

A. van Doorselaer and F. Verhaeghe, *Excavations at the XIVth Century Village of Roeselare (Sint Margriete) (East Flanders, Belgium)*. Brugge: De Tempel 1974. 78 Seiten, 33 Abbildungen. (*Dissertationes Archaeologicae Gandenses* 15).

Seit der Konferenz von Louvain vom 25. November 1965 besteht für die belgische Mittelalter-Archäologie das Ziel, in der Wüstungsforschung den Stand der benachbarten Länder zu erreichen. Die Ergebnisse dieser Konferenz sind unter dem Titel 'L'archéologie du village médiéval' vom Centre belge d'histoire rurale – Belgisch centrum voor landelijke geschiedenis, Publication nr. 5 (Louvain-Ghent 1967) von L. Genicot und A. Verhulst herausgegeben worden. A. Verhulst hatte in seinem Beitrag mit einer Zusammenstellung der bekannten belgischen Wüstungen gezeigt, daß einerseits die Zahl der Plätze in Belgien geringer zu sein scheint als in den benachbarten Ländern und andererseits auch regional deutliche Unterschiede zu verzeichnen sind. Die Wüstung Roeselare liegt im nördlichen Teil Belgiens, in einem Bereich mit wenigen bekannten Wüstungen. Als Band 13 der *Diss. Arch. Gandenses* ist 1970 ein erster Grabungsbericht über die Wüstung des 14. Jahrhunderts bei Lampernisse, unmittelbar an der westflandrischen Nordseeküste, erschienen (vgl. Besprechung von W. Janssen in *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 2, 1974, 199–201), die also ungefähr im gleichen Gebiet liegt wie Roeselare und daher nach Anlage und Fundbestand zu einem Vergleich herangezogen werden kann. Auf der genannten Konferenz wurde beschlossen, die mittelalterliche Wüstung Roeselare auszugraben, was in den Jahren 1967, 1969 und 1970 begonnen worden ist. Leider konnte Roeselare wie auch Lampernisse aus verschiedenen Gründen nur in recht geringem Umfang untersucht werden, so daß über Anlage, Struktur und wirtschaftlich-soziales Gefüge bisher nur recht wenig ausgesagt werden kann.

Roeselare liegt in der Gemarkung des Ortes Sint Margriete etwa 400 m südlich des heutigen Ortskerns. Das Dorf bestand schon im Jahre 1243, für das zum ersten Mal die Kirche erwähnt und darauf hingewiesen wird, daß sie noch neu ist. Die Gründung des Dorfes braucht daher nicht viel weiter zurückzuliegen. Um 1300 hat Roeselare Stadt-Privilegien erhalten; jedoch geben die Quellen keine weiteren Auskünfte, etwa über die Gründe für diese Rechtsänderung, ebensowenig wie über vielleicht veränderte wirtschaftliche Aktivitäten. Im Winter 1375/76 hat eine Sturmflut den Ort vernichtet. Er wurde nach versuchtem Wiederaufbau wegen erneuter Sturmfluten bald aufgegeben; nur einige Bauernstellen und der Friedhof blieben noch länger in Gebrauch. Als Gründer der Kirche wird ein Bürger von Gent, Gosuwin de Roeselare, genannt.

Neben der einwandfreien Lokalisierung von Roeselare im Gebiet südlich von Sint Margriete durch topographische Angaben in der schriftlichen Überlieferung gelang es, durch die Interpretation der schriftlichen Quellen sogar, eine grobe Vorstellung von der inneren Topographie des alten Ortes zu gewinnen (vgl. Fig. 3). Es war möglich, den Bereich der Höfe, den Bereich von Kirche und Friedhof und einen dritten Bereich des Herrenhauses festzulegen. Man entschied sich zur Ausgrabung des Herrenhofes, der 1531 im Landbuch ('omme loper'), das jedoch auf ein älteres Verzeichnis zurückgehen soll, für das damals schon wüste Dorf erwähnt wird, um eine archäologische Datierung für die Zerstörung zu gewinnen, die mit den Angaben und Daten der schriftlichen Quellen verglichen werden könnte. Rund 900 m² sind auf dem Gelände, auf dem der Herrenhof vermutet wurde, ohne daß sich in der heutigen Oberfläche jedoch Spuren erkennen ließen, ausgegraben worden. Dabei wurden ein Gebäudegrundriß vollständig und von zwei weiteren jeweils eine Meerflucht erfaßt; außerdem konnten Gräben nachgewiesen werden, die z. T. die Gebäude überschneiden und eindeutig durch rückflutendes Sturmflutwasser eingetieft worden sind.

Der Gebäudegrundriß I hat die Innenmaße 7,90 zu 4,60 m und weist 0,70 bis 1,00 m starke, aus Mörtelgebundenen Ziegelsteinen errichtete Mauern auf, die an verschiedenen Stellen durch Stützmauern verstärkt worden sind. Beides spricht für ein mehrgeschossiges Gebäude: Mauerstärke und Stützmauerwerk. Der Fußboden des Erdgeschosses war mit bunten Fliesen ausgelegt. Reste von Dachziegeln geben Hinweise auf die Dachkonstruktion. Während von Bau II nur ein knapp 2 m langes Mauerstück und eine parallel dazu verlaufende Stützmauer erhalten geblieben sind, reichen die Reste von Bau III aus, um zu zeigen, daß dieses Gebäude größer als Bau I gewesen ist, da die erhaltene Mauerstrecke schon knapp 9 m lang ist.

Stratigraphische Beobachtungen belegen, daß alle Bauten nur eine Bauphase aufweisen, daß sie auch keinerlei ältere Bauspuren überlagern und daß sie gleichzeitig durch die Flut des Jahres 1376 zerstört worden sind. Weiterhin lassen die Funde aber auch erkennen, daß die Stelle nicht vor der Mitte des 14. Jahrhunderts bewohnt gewesen ist. Das besterhaltene Bauwerk ist als Wohnhaus anzusprechen. Alle drei Gebäude zusammen bilden nach Meinung der Ausgräber den Komplex des Herrnsitzes ('manor'). Wenn es auch keine direkten Belege dafür gäbe, daß die Bewohner dieser Bauten zu den Vornehmen ihrer Zeit gehörten, so würden doch der gemusterte Fliesenboden, die Ziegelsteinmauern und Ziegeldächer belegen, daß sie nicht 'mittellos' gewesen seien. Bruchstücke von Statuetten, deren Vergleichstücke bis zu 60 cm hoch sind und die wahrscheinlich Ritterfiguren darstellen und als Zierde außerhalb der Gebäude aufgestellt gewesen sein werden, unterstreichen diese soziologische Zuweisung.

Von besonderer Bedeutung sind die Hinweise auf die absolute Datierung der Errichtung sowie Zerstörung der ausgegrabenen Bauten, da sie nach Meinung der Verf. nur einen Zeitraum von gerade 25 Jahren repräsentieren. Für die absolutchronologische Einordnung mittelalterlichen Fundmaterials hätte man einen engen Zeithorizont, auf dessen Fundinhalt man andere Grabungen beziehen könnte, falls die Datierung allein aus den örtlichen Befunden zu gewinnen wäre. Mit einiger Sicherheit ist das Zerstörungsdatum mit der Sturmflut von 1376 in Verbindung zu bringen. In die Folgezeit bis zur nächsten Sturmflut Ende des Jahrhunderts fallen die Abbrucharbeiten, die zum Abtransport der Ziegelmauersteine der alten Bauten geführt haben. Errichtet wurden die Häuser auf ehemaligem Moorboden, dessen Torfschicht – wie die Bearbeitung der Pollenanalysen durch C. Verbruggen zeigen konnte – jedoch schon vom Menschen abgetragen worden war. Die Bauschicht und die folgenden Straten werden nicht durch historische Vorkommnisse, sondern durch archäologische Funde datiert, die nach den Ergebnissen auf benachbarten Siedlungsplätzen, vor allem in Aardenburg, zeitlich eingeordnet werden. Die Keramik gehört nach Meinung der Verf. ausschließlich in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Diese Datierung wird ihrer Ansicht nach auch durch die Ziegelformate der noch in situ gefundenen Mauerteile gestützt. Das Vorkommen von Steinzeug mit Salzglasur in Aardenburg erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts datiert die Funde von Roeselare und damit die Bauten ebenfalls in die Zeit nach der Jahrhundertmitte. Da nur sehr wenig derartige Steinzeugscherben in Roeselare gefunden worden sind, meinen die Verf. schließen zu können, daß die Zeitpunkte der Zerstörung der Bauten und des Aufkommens dieser Keramikart dicht beieinanderliegen (S. 46). Doch sollte man vielleicht den soziologischen Aspekt nicht vollständig übersehen, daß nämlich bestimmte kostbare Waren nicht gleich in jeder ländlichen Siedlung erscheinen müssen.

Verhaeghe behandelt die bei der Grabung geborgenen Kleinfunde. Neben den genannten Bruchstücken von Statuetten sind es Reste von Dachziegeln, der Fußboden-Fliesen, geringe nicht näher zu deutende Eisenreste und verschiedene Formen von Ziegelsteinen. Neben rechteckigen Ziegeln, die mit gleichen Maßen – und dort gleich datiert – in Lampernisse gefunden worden sind, kommen einige gebogene vor, die u. U. zur Konstruktion von Säulen gedient haben könnten, sowie asymmetrische unbekannter Zweckbestimmung. Unter den Dachziegeln sind Bruchstücke normaler Ziegel, dann Firstziegel und Ziegel, die zwischen Haupt- und Dachfenster-Dach eingesetzt werden. Den Hauptteil der Kleinfunde macht die Keramik aus (S. 45–59). Sie verteilt sich – in chronologischer Abfolge – zu 48 % auf blaugraue, zu 44,8 % auf rote, partiell bleiglasierte Keramik und zu 6,6 % auf Steinzeug. Unter der roten, jüngeren Ware ist der Typenvorrat weit größer als unter der blaugrauen. Während vom Technischen her zwischen roter und blaugrauer Ware kein prinzipieller Unterschied besteht, ergibt sich für die chronologische Abfolge ein Hinweis im Vergleich mit der Ware von Aardenburg (S. 58). Dort scheint der Kochtopf mit rundem Boden aus blaugrauer Keramik um die Mitte des 14. Jahrhunderts zu verschwinden. Der Vergleich mit dem nur 8 km entfernten Aardenburg, wo wahrscheinlich ein Teil der Keramik von Roeselare hergestellt worden ist, und die Übertragung der dort gewonnenen Datierung ist sicher gerechtfertigt.

Obwohl in Roeselare eine weit größere Fläche untersucht worden ist als in Lampernisse, reichen die Ergebnisse leider immer noch nicht aus, um über die wirtschaftliche Struktur und die topographische Situation im einzelnen weitergehende Aussagen zu machen. Die ausführliche und sorgfältige Publikation der Grabungsbefunde sowie der Kleinfunde stützt zwar die Meinung der

Verf., daß die Ausgrabungen die Bauten des Herrenhofes erkennen lassen, doch wünscht man unbedingt die Weiterführung der Grabung, um diesen Herrenhof mit den normalen Bauernstellen vergleichen zu können. Interessant ist die zeitliche Übereinstimmung in der Aufgabe der Siedlungen von Lampernisse und von Roeselare; denn Lampernisse scheint während der flämischen Kriege 1379 zerstört worden zu sein, Roeselare 1375/76 durch eine Sturmflut. Daher weisen die Kleinfunde – die Keramik – eine außerordentliche Übereinstimmung auf.

Doch darf man sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß die angenommenen Schlußdatierungen für die Siedlungen im Grunde aus der Keramik-Datierung von Aardenburg stammen, wenn auch eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht, daß die genannten Schlußdaten, ein historisches Ereignis und eine Naturkatastrophe, richtig eingeordnet sind. Bei Roeselare ist nämlich zu berücksichtigen, daß nach den schriftlichen Überlieferungen der Ort schon viel früher bestanden hat, als die Funde aus dem Grabungsabschnitt erkennen lassen, und daß auch nach der Sturmflut von 1375/76 noch einige Häuser sowie der Friedhof weiter existierten, und schließlich, daß der Herrenhof erst in einer sehr späten Quelle genannt wird, die nach dem Untergang des Ortes aufgeschrieben worden ist.

Göttingen

H. Steuer